

Oper IBICABA in drei Akten

Erster Akt - Region Glarus - Schweiz.
GEBURT DES PARADIES

Zweiter Akt: Schiff/Meer - Reise von der Schweiz nach Brasilien.
UNTERWEGS ZUM PARADIES

Dritter Akt: Brasilien -Ibicaba
ENDE DES PARADIES

Akt 1; Region Glarus - Schweiz

Szene 1:

In der Schule singen die Schüler ein fröhliches Lied und Lehrer Thomas Davatz sagt, wir haben noch Zeit für ein weiteres Lied und fragt Fridolin, was er singen möchte. Fridolin beginnt alleine ein trauriges Lied aus der Region Glarus zu singen, den Refrain singt wiederum die ganze Klasse mit.

Der Unterricht endet und die Kinder verlassen das Klassenzimmer, aber Lehrer Davatz hält Fridolin zurück und fragt ihn, er sei plötzlich in Gedanken so abwesend im Unterricht und nun wählte er auch ein so trauriges Lied aus, ob etwas geschehen sei?

Der Junge fängt zu weinen an und antwortet: „Ich bin traurig, weil heute mein letzter Tag in der Schule ist, ab morgen werde ich in der Fabrik arbeiten, denn mein Vater hat gesagt, ich sei schon stark und müsse der Familie helfen“.

Szene 2 a:

Lehrer Davatz, der sich leidenschaftlich für die Erziehung einsetzt, ist nicht nur Lehrer, sondern auch Mentor. Er ist ein großer Bewunderer der Pädagogik von Pestalozzi.

In diesem Moment sitzt er am Tisch seines Klassenzimmers und beklagt den Verlust seiner Schüler aus ärmeren Familien, da diese gezwungen sind, ihre Schulbildung aufzugeben, um in der Fabrik zu arbeiten und ihre Familie zu unterstützen. Dies geschieht zur gleichen Zeit, in der der engagierte Meister Davatz ein Unterrichtsprojekt ins Leben ruft, dessen Hauptziel es ist, eine gleichwertige Bildung für alle zu schaffen, unabhängig von der sozialen Schicht.

Szene 2 b:

Im Haus von Fridolin fragen seine Eltern den Jungen, wo er war, und er antwortet, dass er in der Schule gewesen sei. Seine Eltern setzen das Gespräch fort, um ihn daran zu erinnern, dass er ab morgen in der Fabrik arbeiten wird, um der Familie zu helfen den Haushalt zu unterstützen.

Szene 2 c:

Frederique Bühler, der wohlhabende Besitzer der Glarner Textilfabrik, beklagt sich über die Notwendigkeit, die Maschinen für die Reinigung abzustellen, die heute von Kindern durchgeführt wird, weil er für diesen Dienst kleine Hände braucht. Um nicht bankrott zu gehen, muss er die Webmaschinen 24 Stunden am Tag laufen lassen und braucht deshalb immer mehr Kinder. Dies geschieht zur gleichen Zeit, in der die Idee, Kinderarbeit zu verbieten, immer näher rückt, aber die Fabrikbesitzer kämpfen dagegen an, dass dieses Gesetz Wirklichkeit wird, es würde das Ende für die Fabriken bedeuten.

Szene 2 d:

Die Szene wird mit polyphoner Musik fortgesetzt.

Mit einem Cantus firmus, gesungen von den Kindern mit Fridolins traurigem Lied aus Szene eins.

Davatz schließt sich seinem Klagelied an, und der Chor der Eltern singt über das fehlende Geld, das ihre Kinder in die Fabrik treibt, und als Echo singt der Chor der Fabrikbesitzer ebenfalls über das fehlende Geld, allerdings in einer gierigen Vision, aus einer völlig anderen Perspektive aus.

Szene 3:

Lehrer Davatz sitzt immer noch an seinem Schreibtisch und schreibt. In diesem Moment betritt Pfarrer Christoph Jenni das Klassenzimmer und beginnt, über die Armut in der Gegend zu klagen. Die Menschen verlören den Glauben und suchten ihren Trost nicht mehr in Gott, sondern flüchteten ihre Verzweiflung in den Alkohol und einen unmoralischen Lebensstil. Sie werden süchtig und suchen im Glas den Trost, den sie im Wort Gottes suchen sollten. Er beklagt sich auch über die wachsende Gier der Reichen und Privilegierten und sagt, dass Geld für sie zur Religion geworden ist.

Plötzlich wechselt er das Thema und fragt Davatz, ob er sich an seine frühere Schülerin Barbara Simmen erinnere, die zu einer Frau ohne Prinzipien geworden sei

Szene 4:

Barbara Simmen und ihr Liebhaber Anton Elmer sind auf dem Weg zu einem Fest, und sie beklagt sich lachend in Form einer Koloratur ausschweifendes Frauengelächter imitierend, über die Eifersucht von Elmer, der ihr Liebesschwüre macht und ihr verspricht wie sie es gut bei ihm hätte, er sei erfolgreicher Verkäufer von den Stoffen aus der Fabrik Bühler und könne ihr ein Leben als Madame offerieren.

Wie sie am Fest ankommen, beginnen alle Männer zu singen: Oh bela Barbara!

Währenddessen lacht sie und macht sich über die von allen Seiten kommenden Komplimente lustig, eine Atmosphäre der ausgelassenen Freude umhüllt die Szene.

Gleichzeitig sieht man auf diesem Fest Gruppen von betrunkenen, schlampigen und von der endlosen Arbeit in den Fabriken erschöpften Arbeitern.

Barbara beherrscht die Szene im Festsaal. Bei all der Aufmerksamkeit, die Barbara beim Flirten mit allen genießt, beobachtet Elmer, wie Barbara kichernd und hüpfend zum Tisch eines reichen Paares hinübergeht, wo sie beginnt, verführerisch über das Haar des Mannes zu streichen, der neben seiner Frau sitzt. Barbara fährt mit ihrem Charme fort und amüsiert sich über die Situation. In diesem Moment erhebt sich die Frau nervös vom Tisch und beginnt, ihren Mann mit ihrer Handtasche auf den Rücken zu schlagen, um ihn aufzufordern, den Spaß mit dem vulgären Mädchen zu beenden.

Elmer versucht, Barbara von der Situation wegzuziehen, wird aber wegen seiner Eifersucht erneut gedemütigt. Als er sich umschaute und sieht, dass alle über ihn lachen, geht Elmer beschämt weg und verlässt schließlich das Fest.

Szene 5:

fließender Übergang. Szene 5 beginnt mit dem sich wiederholenden Geräusch von Maschinen und den meisten auf dem Fest betrunkenen Menschen aber auch Kinder, die müde und apathisch in der Fabrik arbeiten. Die Maschinen diktieren das Tempo der Szene, was im Gegensatz zu der Freude steht, die die Menschen auf dem Fest ausstrahlen. Barbara arbeitet, aber sie erledigt die Aufgaben langsam, ohne sich anzustrengen wie die anderen Arbeiter.

Szene 6:

Fabrikbüro. Verkäufer Anton Elmer, ehemaliger Liebhaber und immer noch in Barbara verliebt, geht seiner Arbeit nach, als der Fabrikbesitzer Frederique Bühler eintrifft. Elmer fasst Mut, denn er hat sich schon seit einiger Zeit darauf vorbereitet, mit Bühler zu sprechen, um ihm den Umsatzrückgang der letzten Monate zu erklären, und als er schließlich seinen Chef auffordert, ob sie miteinander reden könnten lässt ihn Bühler nicht einmal ausreden, sondern stößt ihn mit einer Handbewegung weg und sagt, dass das Gespräch später stattfinden wird. Er ignoriert ihn und fragt Elmer mit einem Blick nach dem schönen Mädchen wer sie sei und wie sie heiße. Er bittet Elmer, Barbara ins Büro zu rufen.

Sobald Barbara eintrifft, fordert Bühler Elmer auf, den Raum zu verlassen. Bühler, der seine Stellung immer ausnutzt, bittet Barbara, sich neben ihn zu setzen, was sie auch tut und sich schüchtern und förmlich bei ihm bedankt. In diesem Moment nähert sich Bühler Barbara, hält zunächst ihre Hände und sagt ihr, sie solle ihn Frederique nennen, weil er nur ein einfacher Kavalier sei, der sie zu einem Soupé einladen wolle, und als sie lächelt und errötet, beginnt er, ihre Arme und Haare zu streicheln und sagt ihr, dass sie nicht an den Maschinen arbeiten solle, dass er ihr eine bessere Arbeit in seinem Büro geben könne. Barbara antwortet darauf mit einem schüchternen Lachen. Ihre Koloraturen beginnen mit diesem schüchternen Lachen und steigern sich, bis sie mit einem Schrei eines Orgasmus imitierend enden.

Die Koloraturen werden begleitet in der Art und Weise eines Jodelchores: Hört ihr la Bella Barbara? Hört ihr den Schrei der Bella Barbara? Hört ihr den Schrei der Lust dieses Luders?

Szene 7:

Anton Elmer führt Selbstgespräche und schwelgt in Erinnerungen an die goldenen Zeiten, in denen jeder die Stoffe aus der Fabrik Bühler kaufte, und daran, dass man heute billigere Stoffe aus England bezieht. Da Elmer ein Verkäufer ist, macht er sich Sorgen, dass er immer weniger Aufträge für seine Stoffe bekommt.

In diesem Moment sitzt Frederique Bühler in seinem Büro und denkt an Barbara und wie sie ihn glücklich von seinen Sorgen ablenkt.

Elmer kehrt schließlich ins Büro zurück und teilt Frederique Bühler mit, dass er die Stoffe nicht mehr verkaufen kann, weil die Preise zu hoch sind. Daraufhin antwortet Frederique Bühler, dass er diese Fabrik schließen und eine neue, moderne Fabrik mit Dampf angetriebenen Maschinen wie in englischen Fabriken errichten muss.

Die Arbeiter beklagen sich im Chor - wir verlieren unsere Arbeit und den Grund für unsere Existenz, er wird die Fabrik schließen und wir werden ohne Arbeit und ohne Essen sein, um unsere Familien zu ernähren.

Szene 8:

In dem Moment, in dem die Arbeiter lamentieren, tritt der Agent Giovanni Paravicini ein, voller Freude und mit der Ankündigung, dass er den Arbeitern eine gute Nachricht bringt.

(Tarantella:) Keine Traurigkeit mehr, Paravicini kommt zur richtigen Zeit mit der Lösung eurer Probleme! Ich habe die Möglichkeit, euch ein Leben anzubieten, von dem ihr nie geträumt habt!

Ein Paradies auf Erden, Brasilien, mit Arbeitsmöglichkeiten, wo Sie sich nicht anstrengen müssen, um ein gutes Leben zu haben, mit einem tropischen Klima, schönen Frauen und schönen Landschaften, die mehr wie ein Gemälde aussehen! Aber es kommt noch besser! Ihr werdet Teilhaber sein, und nach wenigen Jahren reiche Besitzer einer Kaffeeplantage. Zögert nicht, kommt nach Brasilien.

Die Arbeiter sind voller Freude und Hoffnung - es lebe Paravicini! Es lebe Giovanni Paravicini!

Szene 9:

Als Bühler die Nachricht von Paravicini hört, sieht er die Gelegenheit gekommen, die Arbeiter loszuwerden.

In diesem Moment trifft Barbara im Büro ein, und er empfängt sie mit Freude, worauf sie lächelnd sagt: "Ich hoffe, du empfindest die gleiche Freude wie ich, Frederique! - worauf er lächelnd antwortet und sie streichelt, dass sie ihm immer Freude bereitet. Barbara fährt fort: "Ich erwarte", sagt sie fröhlich und streichelt ihren Bauch.

In diesem Moment ändert Bühler seine Haltung gegenüber Barbara völlig und demütigt sie mit den Worten: "Mein Sohn? Du machst wohl Witze! - sagt er ausschweifend - du schläfst mit jedem! Ich wette, du weißt nicht einmal, wer der richtige Vater ist! Und jetzt hau ab, geh zu deinen Kumpeln, ich will dich nicht mehr in meiner Nähe haben!

Barbara ist schockiert von der Haltung des Mannes, der ihr eben noch Liebeserklärungen machte und sie mit Versprechungen und Zuneigung überhäufte, und verlässt weinend das Haus, wobei sie eine Mischung aus Schmerz, Verzweiflung und Demütigung empfindet.

Szene 10:

Davatz und Pfarrer Jenni gehen spazieren, und letzterer spricht mit dem Lehrer über die neuesten Nachrichten, die Paravicini in die Region gebracht hat, und das halb Glarus gedenkt nach Brasilien auszuwandern. Er versucht, Davatz davon zu überzeugen, nach Brasilien zu gehen, da er ihn für einen integren und vertrauenswürdigen Mann hält, und sagt, dass er glaubt, dass es eine Mission Gottes wäre, in das tropische Land mit seinen riesigen Kaffeeplantagen zu gehen. In diesem Paradies brauchen sie einen gottesfürchtigen, vertrauenswürdigen Mann wie er, der für Bildung und Moral sorgen wird. Zudem soll er uns in Glarus regelmäßig berichten, wie es wirklich in diesem angeblichen Paradies ist.

Nachdem er dem Pfarrer gesagt hat, dass er darüber nachdenken wird, geht Davatz alleine weiter und denkt über den Konflikt nach, ob er sein Land verlassen und ein sehr grosses Risiko eingehen soll, indem er sein Leben zurücklässt und sich ins Unbekannte wagt, oder ob er in Glarus in einem Klassenzimmer mit immer weniger Schülern unterrichten soll, bis zu dem Tag, an dem alle Kinder aus armen Familien aufhören zu lernen, um ihre Familien in das unbekannte und aufregende neue Land zu begleiten und niemanden haben, der sie zurück in die Schule schickt.

Seine Gedanken werden durch das Weinen und Schluchzen einer verzweifelten Frau unterbrochen, die sich zusammenkauert und ihr Gesicht bedeckt, weil sie ihre Tränen nicht zurückhalten kann.

Davatz nähert sich und erkennt seine ehemalige Schülerin - Barbara weint.

Davatz versucht, Barbara zu beruhigen und zu trösten, und fragt sie, weshalb sie so verzweifelt sei, worauf sie mit zitternder Stimme antwortet: "Herr Frederique Bühler hat mich aus der Fabrik geworfen und behandelt mich schlimmer als ein Tier!

Barbara überlegt, ob sie dem Lehrer Davatz den Rest der Geschichte erzählen soll, und erzählt ihm schließlich, dass sie schwanger ist: "Ich wurde von dem Mann, den ich liebte, betrogen und gedemütigt, und jetzt bin ich verzweifelt, ohne Arbeit, ein Kind erwartend, und die Pension, in der ich wohne, nimmt keine Frauen auf, die schwanger und nicht verheiratet sind. Ich sehe keinen anderen Ausweg für mein Leben, als alles aufzugeben.

In diesem Moment trifft Davatz die wichtigste Entscheidung seines Lebens: Er sagt Barbara, dass er eine Lösung hat, um ihr zu helfen. Davatz hat das Paradies in Gedanken....

Szene 11:

Nachdem der Entschluss gefasst ist, nach Brasilien zu gehen, marschiert Davatz zu Fridolins Haus, der glücklich lächelt, als er die Tür öffnet und seinen geliebten Lehrer sieht. Davatz begrüßt ihn und fragt, wie es dem Jungen geht, und sieht schnell, wie sein Lächeln durch einen traurigen, lustlosen Blick ersetzt wird,

als er dem Lehrer kurz beschreibt, was aus seinem Leben geworden ist. Mit traurigem Herzen hört Davatz dem Jungen zu, der ihm erzählt, wie müde und schmerz erfüllt er ist, weil er den ganzen Tag damit verbringt, Öl unter der Maschine zu putzen, keinen Appetit hat und wegen des giftigen Geruchs, den das Öl verströmt, nur schwer atmen kann; er erzählt ihm weiter, dass seine Mutter sehr krank ist und im Bett liegt und dass er, wenn er nicht in der Fabrik ist, bei ihrer Pflege und im Haushalt hilft. Der Lehrer sieht mit Bedauern, dass der Junge, der einst voller Freude und ein brillanter Schüler war, klapprig geworden ist, ohne Ausdruck und Leben im Gesicht, mit tiefen Augen aufgrund von Schlafmangel, als er durch den Eintritt von Fridolins Vater unterbrochen wird, der müde und besorgt von der Arbeit nach Hause kommt. Nach einer Begrüßung und einem kurzen Gespräch, in dem der Vater des Jungen beklagt, dass er ohne Arbeit sein wird, kommt Davatz zur Sache und erzählt ihm von den Möglichkeiten, die es in dem schönen tropischen Land namens Brasilien gibt.

Szene 12:

Chor der Auswanderer: Raus aus den dunklen Gedanken, das Glück ist auf dem Weg, die Traurigkeit liegt hinter uns und das Paradies wartet vor uns.

Szene 13:

Sehnsucht, Aufregung, Hoffnung, Angst, all das vermischt sich am Vorabend der Reise, als sie sich von den in Glarus Zurückgebliebenen verabschieden.

Paravicini spricht in seiner "paravicianischen" Art mit den Behörden und versichert ihnen, dass alles nach Absprache ablaufen wird. Er habe sich mit Davatz geeinigt und alle Verträge seien unterschrieben. Er wird nun die Gruppe der Auswanderer zum Hamburger Hafen begleiten und sagt noch einmal auf seine Art: Auf Paravicini kann man immer zählen! Paravicini wird sich immer um Sie kümmern!
(Tarantella: I Paravicini sempre vicini, si prende cura di te....)

Der Glarner Regierungschef dankt Paravicini für seine Dienste, während dieser eine grössere Summe seines Kommissionsgeld von Frederique Bühler entgegennimmt, der ihm ebenfalls dafür dankt, dass er diese Auswanderung durchführt, die eine große Last von den Schultern der Unternehmer und des Staates genommen hat.

Die Regierungsvertreter und einflussreiche Industrielle wie Frederique Bühler schreiten langsam zum grossen Platz in Glarus, begleitet von der Marschmusik, die auch an der Landsgemeinde gespielt wird. Dann wendet sich der Regierungschef an die Auswanderer und wünscht ihnen eine gute Reise und viel Glück und Erfolg in ihrer neuen Heimat Brasilien.

Begleitet von festlicher Musik verabschieden sich die Auswanderer von ihrer alten Heimat.

Ende des 1. Aktes